

# WILHELM VON HUMBOLDT

zum

## Nutzen und Vermögen

44

Freitag, den 1. November 1822.

### Merkwürdige Entdeckungsbreise.

(Aus der allgemeinen preussischen Staatszeitung.)

Die preussischen Naturforscher, Dr. Ehrenberg und Dr. Hemprich, haben auf ihrem Zuge in die inneren Gegenden des nördlichen Afrika's am 15. Februar das berühmte Dongola, die Hauptstadt Nubiens, glücklich erreicht. Dieses merkwürdige Land, in welchem noch bis zum Ende des 13. Jahrhunderts die christliche Kirche die herrschende war, und dessen Bewohner ein halbes Jahrtausend hindurch den siegreichen Kalifen und ihren Geschlechtern den tapfersten Widerstand leisteten, ist bis jetzt dem Forschungsgeiste der Europäer fast gänzlich verschlossen gewesen. Außer dem französischen Arzt Poncet, der im J. 1700 auf seiner Reise nach Sennaar, Dongola berührte, und auf wenigen Blattseiten Nachricht davon gibt, hatte Niemand als Augenzeuge darüber berichtet, selbst Burkhard und Belzoni hatten den kühnen Versuch, bis dahin vorzudringen, aufgeben müssen, bis Mehemed Ali, Pascha von Aegypten, im J. 1820 den blutigen Kämpfen, die das fruchtbare Nubien so lange Zeit hindurch verheerten, mit völliger Bezwingung der Mamelucken, ein Ende machte. Seinem siegreichen Heere war der französische Mineralog Caillaud gefolgt, der im Jänner 1821 Dongola erreichte, und dessen Reisebericht eben dem Publicum vorgelegt worden ist.

Seitdem haben die Truppen des Pascha ihren Zug weiter nach Süden verfolgt, Sennaar und Kor-dasan sind erobert und so völlig beruhigt, daß Rei-

sende, die Mehemed Ali begünstigt, mit größter Sicherheit diese Länder durchziehen und keine andere Schwierigkeit finden, als die der Mangel an Lebensbedürfnissen in den Wüstenstrecken ihnen entgegen setzt.

Auch unsere gelehrten und thätigen Landsleute, die zuerst mit Unterstützung der königl. Akademie der Wissenschaften den Herrn Generalmajor v. Minutoli auf seiner Reise begleiteten, dann aber durch die Gunst der höchsten Staatsbehörden die Mittel zur Fortsetzung ihrer Unternehmung erhielten, haben die Gelegenheit, ein von Seiten seiner Naturerzeugnisse ganz unbekanntes Land zu durchforschen, nicht unbenützt gelassen, und der schönste Erfolg scheint jetzt ihr mühevollles Unternehmen zu krönen.

Sie verließen im September v. J., versehen mit einem German des Großkultans, mit englischen Pässen, mit Empfehlungen an alle englische und preussische Consuln in der Levante, Kairo, und verweilten zunächst in den Provinzen El-Fajum und Beni-Souef, wo sie eine reiche Ausbeute für ihre Sammlungen von Thieren und Pflanzen machten. Doch hatte dieses Sammeln die Folge, daß man sie als Giftkocher in Verruf brachte, und daß sie von allem Volke geflohen wurden. Es kam sogar zu einer Klage gegen sie, die jedoch mit der Entscheidung des in Beni-Souef befehligen den Beis endigte, daß ein Jeder, der ferner Übles von ihnen rede, sogleich in den Nil geworfen werden solle. Daß man sie im Stillen dennoch für Zauberer hielt, und von ihnen erzählte, sie seyen durch keine Kugel zu tödten, konnten sie sich immer gefallen lassen.



In den ersten Tagen des Octobers kamen sie nach Siout und zu Anfang des folgenden Monats nach Eschuan, dem alten Syene, bey welchem Ort, mit dem letzten großen Wassersturz des Nils neben der Insel Elephantine, Aegypten seine südliche Gränze gegen Nubien hat. Hier ordneten sie ihre Sammlungen und verpackten sie zur Absendung fertig in wohlverwahrte Kisten. Bis hieher waren sie auf dem Nil in einer Barke gereist, von hier an mußte der Weg, wenigstens theilweise, der Kararaken wegen, zu Lande gemacht werden. Die Mittel dazu waren aber schwer herbey zu schaffen, und nur mit Mühe wurden endlich 12 Kamehle zusammen gebracht, die aber zur Fortschaffung der ganzen Gesellschaft und alles Gepäcks nicht ausgereicht haben würden. Es traf sich daher glücklich, daß eben ein Claventransport von Wadi-Halfa auf Barken den Nil herabkam, von denen eine gemiethet wurde, in welcher Dr. Ehrenberg mit einem Theil des Gepäcks die Reise fortsetzte, indessen Dr. Hemprich mit den Kamehlen zu Lande nach Wadi-Halfa hinaufzog. Hier trafen einige Tage vor Weihnachten sämtliche Gefährten wieder zusammen, mußte aber von da an, weil der Nil wegen der häufigen Wasserfälle und Stromschnellen hier nicht schiffbar ist, und Kamehle nicht zu haben waren, sich abermahls trennen, um die Sachen in Abtheilungen weiter zu fördern. Dr. Ehrenberg ging deshalb nach Suckot voraus, um von dort Mierkamehle zum Nachhohlen des übrigen Gepäcks zurückzuschicken. Nach 12 Tagen kamen aber die eignen Kamehle zurück, weil auch in Suckot keine waren zu finden gewesen. Da die Thiere schon ermüdet waren, so konnten sie auch auf der zweyten Reise nicht alles fortschaffen, und mußten noch ein Mahl zurückkehren. Erst auf der dritten Reise folgte nun auch Dr. Hemprich mit dem Rest des Gepäcks nach. Darüber war nun der Monat Jänner verstrichen, und nach wenigen Tagen Ruhe, die den ermatteten Thieren in Suckot gegönnt werden mußte, setzte dann Dr. Hemprich abermahls allein die Reise bis Dongola fort, wo er am 15. Febr. anlangte, und von Abdin-Bey, dem Gouverneur von Nubien, an welchen er Empfehlungsbriefe abzugeben hatte, auf das liebreichste empfangen wurde. Nicht genug, daß ihm sogleich ein wohl eingerichtetes Haus eingeräumt und ein reichlicher Vorrath von Schafen, Hüh-

nern, Getreide und Kamehlfutter gegeben wurde, der freundliche Befehlshaber schickte auch alsbald 30 Kamehle nach Suckot, um den Dr. Ehrenberg nebst dem Gepäcke abzuholen, welche Dienste um so wichtiger erscheinen, als sie für Geld nicht wären zu haben gewesen.

Von Syene an nimmt die Natur, wie die Reisenden berichten, einen ganz andern fremden Charakter an; die Formen der Thiere und Pflanzen erscheinen neu und verschieden von den ägyptischen.

Die zu Lande Reisenden begegneten Scharen von Antilopen, von denen die geübten europäischen Jäger, welche die Naturforscher schon in Kairo in Dienst genommen hatten, manche erlegten. Es wurden allein 3 Arten für die Sammlungen zubereitet, und von einer vierten (*Oryx*) erhielten sie ein Gehörn von 5 Fuß Länge. Die zu Wasser Reisenden hörten häufig das Gebrülle der Nilpferde; Heerden von Zebra's und Straußen kommen bis nahe an Dongola, und in den Gebirgen von Kordofan gibt es, nach den Briefen eines Europäers, der sich bey der Armee des Pascha befindet, Löwen, Panther, Giraffen und Rhinoceros, nebst vielen kleinen Säugethieren von wunderbarer Gestalt. Schon haben die eifrigen Sammler, seit sie im September ihre sechste Sendung nach Berlin beförderten, wieder so viel beyammen, daß sie es in 20 Kisten kaum verpacken zu können glaubten. Sie haben ihre Aufmerksamkeit auf alle Theile der Naturgeschichte gerichtet. Nicht bloß Säugethiere, Vögel, Amphibien, Insecten und schön blühende Pflanzen, sondern (was mühsamer ist) die Fische und Würmer des Nils, die Eingeweide, Würmer und äußeren Scharozgerthiere des erlegten Wildes und Geflügels, die zarteren Flechten und Moose werden gesammelt, und wo es nöthig, sogleich nach den frischen Exemplaren und ihrer Bergliederung von der kunstreichen Hand des Dr. Ehrenberg abgebildet. Hundert solcher Zeichnungen sind bereits in unserm Besitz, zwey Hundert seitdem schon wieder fertig geworden. Auch Mineralien werden fleißig gesammelt, um Rechenschaft von der Bildung und den Bestandtheilen der überstiegenen Höhe geben zu können.

Die Absicht der Reisenden ist, in der Nähe von Dongola 3 Monate zu verweilen, dann einen Streifzug an das rothe Meer nach Suakim zu unternehmen.



doch so früh wiederzukehren, daß sie noch vor Ende der Regenzeit nach Sennaar und Kordofan ausziehen können. Von dort denken sie im September in Dongola zu seyn, von wo Dr. Hemprich dann allein nach Kairo reisen will, um die Sammlungen nach Europa zu verschiffen, und die Befehle der hohen Beförderer dieses Unternehmens zu empfangen, welchen gemäß er dann entweder auf's neue nach Nubien zurück gehen, oder seinen Freund zur Rückkehr nach Europa herbey rufen wird.

Auf jeden Fall werden die Untersuchungen und Nachforschungen so talentvoller Beobachter ganz unendlich wichtige Beyträge zur Kenntniß der inneren Gegenden Afrika's liefern, ja vielleicht über manche jener wichtigen, bisher unentschiedenen Fragen nach dem Zusammenhange der großen afrikanischen Stromgebiete den lange gewünschten Aufschluß geben. Bey der Gründlichkeit und Manigfaltigkeit ihrer Kenntniß ist auch nicht zu befürchten, daß sie sich allein auf die naturhistorischen Untersuchungen beschränken werden. Sie zeigen vielmehr in ihren Berichten ein lebhaftes Interesse an den herrlichen Denkmählern jener riesenhaften Vorzeit, von welchen sie umgeben sind. Vielleicht ist es ihnen vorbehalten, als die ersten Europäer in Meroe einzuziehen, und die erste Kunde von den vermuthlich höchst ausgedehnten Überresten der alten Priesterstadt zu uns zu bringen. Allen diesen Hoffnungen dürfen sich ihre Freunde um so sicherer überlassen, als sie sich an das Klima nunmehr vollkommen gewöhnt, eine genaue Kenntniß der Landesart, Sprache und Sitten und aller zu überwindenden Schwierigkeiten seit den ersten anderthalb Jahren ihres Aufenthalts mit mancher harten Erfahrung erkaufte, und sich durch unermüdlchen Eifer und Ausdauer des schönen Erfolges würdig gemacht haben, den sie jetzt zu erreichen scheinen. Immer hat ihr Unternehmen auch das Eigenthümliche, daß es ganz aus reiner Liebe zu der Wissenschaft angefangen und begünstigt worden. Hier ist kein politisches noch Landes-Interesse im Spiel, wie sonst bey den Entdeckungen neuer Länder. Diese Reisenden suchen keine Edelsteine und Kunstkleinode und haben bey der Ausreise wenig daran gedacht, so tief in ein unerforschtes Land einzudringen, wie jetzt ihnen gelingt. Willig frey von jedem abenteuerlichen Streben, hatten sie ihr schönes Ziel: Forschung im Gebiete der

organischen Natur, klar vor Augen, gerüstet zu jeder anderweiten Entdeckung, aber ohne Ansprüche darauf. Vielleicht gelingt so den bescheidenen Pflanzen- und Insecten-Sammlern, was unseren wackeren Landsleuten Hornemann, Seegen, Königen und so vielen Andern mißlang, die auf viel Größeres ausgingen.

Doch neben dem Erfolge, der von ihren Bemühungen noch zu erwarten steht, ist billig auch von dem die Rede, was sie schon geleistet haben. Ein sehr ausführlicher und umfassender Bericht über die Streifzüge in den ersten sechs Monathen ihres Aufenthaltes in Afrika, ist seit einem Jahre schon in unseren Händen. Er enthält sehr wichtige Beyträge zur Naturgeschichte, Völker- und Länderkunde, deren Bekanntmachung im Zusammenhange mit den ferneren Resultaten ihrer Unternehmung ihnen bis zur Rückkehr vorbehalten bleibt.

Vom October 1820 bis August 1821 sandten sie zehn Kisten und vier Fässer mit Naturalien an die hiesigen königl. Naturalien-Sammlungen ein, die sämmtlich wohlbehalten hier angekommen sind. Diese enthielten:

- Eine vollständige Mumie aus den Katakomben von Gizeh,
- 9 Mumienköpfe aus denselben,
- 182 Säugethiere, wovon die Hälfte in Weingeist oder skeletirt,
- 375 Vögel, wovon 61 in Weingeist,
- 176 Amphibien, fast alle in Weingeist,
- 82 Fische, desgleichen,
- 5000 trockene Insecten und eine große Anzahl in Weingeist,
- 1200 Mollusken und Würmer, wovon 800 in Weingeist,
- 800 Arten getrockneter Pflanzen in vielen Doubletten,
- 150 Nummern Mineralien.

Von den Gegenständen, welche in dem berühmten französischen Prachtwerke über Aegypten abgebildet sind, fehlt jetzt unseren Sammlungen kaum ein einzelnes der weniger merkwürdigen.

Diese Sendungen erhielten dadurch noch besonderen Werth, daß sie immer von ausführlichen Verzeichnissen begleitet waren, welche die Angaben über den Fundort, das natürliche Vorkommen, und die angestellten Beobachtungen enthielten.



Aus diesem Fleiß und dieser Sorgfalt lassen sich die schönsten Hoffnungen für den ferneren Erfolg dieses Unternehmens herleiten, und durch die große Liberalität, wodurch unsere höchsten Staatsbehörden daselbe unterstützten, haben dieselben den anerkannt großen Verdiensten Preußens um die höhere Geisteskultur, ein neues und unlängbar höchst erhebliches hinzugefügt.

Lichtenstein.

### Das Ungeheuer zu Barcelona.

Während der Pest in Spanien erschien zu Barcelona ein geheimnißvoller Fremder, der abwechselnd als ein Jude, Türke, Armenier und Renegat bezeichnet ward. Es war ein Kaufmann, den man seines langen weißen Bartes wegen füglich für einen Patriarchen hätte ansehen können. Freywilliger Zeuge aller neuern Pestfälle des ottomanischen Reiches, ermangelte er niemahls, sich in die Gegenden zu verfügen, die von diesem gräßlichen Übel heimgesucht wurden, vorgeblich, um den Handel mit mehr Vortheil treiben zu können. Er sprach wenig, und beantwortete jede nähere Frage über sein Geschäft mit laconischer Kürze. Es schien allerdings unbegreiflich, warum ein reicher Mann sich in so augenscheinlich große Gefahr begeben wollte. Wenn er in einer Stadt, wo die Pest herrschte, anlangte, wickelte er sich vom Kopf bis zum Fuße in Leinwand, die er zuvor sorgfältig mit Theer bestrich, ein. Seine Hände wurden mit schwarz lebernen Handschuhen, sein Gesicht mit einer gläsernen Maske bedeckt. Ein tüchtiger Stock diente ihm als Waffe, und hohe Stelzen sicherten seine Füße vor der Berührung verpesteter Gegenstände. Auf diese Art gerüstet trat er in die Häuser, nahm alles, was ihm anständig war, und beraubte die Verstorbenen ihrer Kostbarkeiten. Man versichert, daß er mehr als ein Mahl die Wirkung der Pest beschleunigte und den Todesstreich den noch Lebenden versetzte, deren Geschrey ihn hätte hindern können, seinen Raub zu vollführen. Wenn ihn der Zufall in ein Haus führte, welches die Pest verschont hatte, erschien er als Arzt, und wehe dem Unglücklichen, der sich ihm anvertraute. Mit Schätzen beladen kehrte er immer wieder nach Venedig zurück, wo er neue Gelegenheit abwartete, sein

heilloses Handwerk zu treiben. Durch die Pest nach Barcelona am Ende des vorigen Jahres gerufen, hatte er schon einige Wochen dort Geschäfte gemacht, als ihn die Rache des Himmels ereilte. Er ward in dem Augenblicke betreten, wo er einen Kranken erlöschte. Dieser Kranke war ein in Barcelona sehr bekannter und geachteter junger Franzose. Seine Frau und seine beiden Söhne waren schon verblühen; er selbst kämpfte noch mit dem Tode, als er, so zu sagen, in den Armen seines Freundes, des Hauptmanns N....s, der ihn besuchen wollte, ermordet wurde. Es entstand ein Gefecht zwischen dem Lektorn und dem Mörder, welcher endlich übermannt, für sein Leben große Summen both. Aber mit einem Schwertschlag endete der Hauptmann das Daseyn dieses höllischen Ungeheuers. Die Stadtobrigkeit ließ in der Folge seinen Körper den Raubvögeln zum Fraße aufhängen, und alle in seiner Behausung gefundenen Gegenstände zum Vortheile der Armen öffentlich verkaufen.

### M i s e e l l e n.

In der Nähe von New-York wurde kürzlich eine von den gewöhnlichen gestreiften Schlangen getödtet, in deren Innerem man 98 lebendige Junge fand. Sie vermochten alle zu kriechen, und waren von 2 bis 5 Zoll lang.

### C h a r a d e.

Mein Erstes wird der Wandrer seyn  
In warmen Sommertagen,  
Zumahl wenn er Berg auf Berg ein  
Hat schwere Last getragen.  
Mein Zweyt' und Drittes findet man  
Im Garten, oft an Wegen.  
Wenn Nelson eine Schlacht gewann,  
War's Ganze mit zugegen.  
Nur bitt' ich, mich im Buchstabiren  
Nicht gar zu streng zu recensiren.

Auflösung der Charade in No. 45.  
Großvaterstuhl.